

HINTERGRUND

> **Heidelberger Bürgerbeteiligung:** Im Juli 2012 beschloss der Gemeinderat die Leitlinien für mitgestaltende Bürgerbeteiligung, die ein Kreis aus Bürgern, Stadträten und Verwaltung erarbeitet hatte. Damit war Heidelberg die erste Stadt, die „Spielregeln“ für mehr Möglichkeiten zur Mitgestaltung festlegte.

Das Grundprinzip ist, dass die Bürger sich frühzeitig – also bevor Entscheidungen getroffen werden – schlau machen können: Die Vorhabenliste, die es in Bürgerämtern und auf www.heidelberg.de/vorhabenliste gibt, informiert über laufende und künftige Projekte. Ein Beteiligungsverfahren zu einem konkreten Vorhaben anregen können Bürger, die dafür mindestens 1000 Unterschriften sammeln müssen, aber auch die Gemeinderatsfraktionen und die Verwaltung. Ob eine Beteiligung durchgeführt wird, entscheidet der Gemeinderat. Jedes Verfahren wird von einem jeweils projektbezogenen Koordinationsbeirat aus Verwaltung, Bürgern und Experten organisiert. Dieser entscheidet etwa, welche Methoden und Formate angewandt werden – ob Workshops, Runde Tische, Bürgerforen oder Online-Befragungen. Am Ende wird der Gemeinderat über das Ergebnis der Bürgerbeteiligung informiert. Er ist zwar weiterhin frei in seiner Entscheidung – muss es den Bürgern aber erklären, wenn er sich anders festlegt.



Die Heidelberger wollen mitreden – auch und gerade, wenn die Fronten besonders verhärtet sind: Rund 300 Menschen kamen im April zum Auftakt der Bürgerbeteiligung zum Masterplanverfahren Neuenheimer Feld in die Halle des Uni-Sportinstitutes. Foto: Philipp Rothe

Fit für die Bürgerbeteiligung

So funktioniert die Workshopreihe

rie. Die Reihe „Einmischen – Mitgestalten – Durchsetzen“ in der Volkshochschule besteht aus den folgenden drei Teilen.

> **Auftaktveranstaltung „Einmischen“**, Donnerstag, 7. Juni, 19 Uhr: Der Status quo der Bürgerbeteiligung in Heidelberg wird präsentiert und diskutiert. Anschließend wählen die Teilnehmer aus der städtischen Vorhabenliste drei Vorhaben aus. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht nötig. An diesem Abend kann man sich für die beiden Workshops anmelden. Die Teilnahme daran kostet zusammen 15 Euro.

> **Workshop „Mitgestalten“**, Samstag, 16. Juni, 14 bis 17 Uhr: Frank Zimmermann von der städtischen Koordinierungsstelle erklärt die häufigsten Beteiligungsmethoden. Dann werden in drei Arbeitsgruppen Beteiligungsprozesse für die zum Auftakt gewählten Vorhaben entworfen.

> **Workshop „Durchsetzen“**, Samstag, 23. Juni, 14 bis 17 Uhr: Die Stadträte Monika Meißner (SPD) und Alexander Föhr (CDU) erklären die Auswirkung der Bürgerbeteiligung auf die Entscheidungen des Gemeinderats. Dann wird über die Vor- und Nachteile des Beteiligungsverfahrens diskutiert. Das Ergebnis wird in den „Arbeitskreis Bürgerbeteiligung“ eingebracht.

„Wir brauchen kompetente Bürger“

Experten zur Bürgerbeteiligung starten Workshopreihe – Im RNZ-Gespräch erklären sie, wo es noch Nachholbedarf gibt – „Die Köpfe freiblasen von Althergebrachtem“

Von Sebastian Riemer

Alle paar Jahre Oberbürgermeister und Gemeinderat wählen – und das war es an demokratischer Mitbestimmung? Nicht in Heidelberg. Die Menschen dieser Stadt können politische Entscheidungen permanent aktiv mitgestalten – durch das Instrument der Bürgerbeteiligung (siehe Hintergrund). Doch wie funktioniert das? Darum geht es in der Veranstaltungs- und Workshopreihe „Einmischen – Mitgestalten – Durchsetzen“ in der Volkshochschule (siehe Artikel rechts oben).

Steffen Sigmund und Albertus Bujard von der Bürgerstiftung Heidelberg sitzen im Arbeitskreis Bürgerbeteiligung und haben die Leitlinien vor sechs Jahren mitgestaltet. Gemeinsam mit Andreas Gottschalk vom Verein „Urban Innovation“ haben sie die Reihe organisiert. Im RNZ-Gespräch erklären die drei, was in Heidelberg gut funktioniert, was nicht – und räumen mit einem Vorurteil über Bürgerbeteiligung auf.

> **Meine Herren, Hand aufs Herz: Wie läuft es denn so mit dem Mitspracherecht der Bürger in Heidelberg?**

Bujard: Es läuft gut, wir werden dafür deutschlandweit benedict. Unsere politische Kultur hat sich verbessert, wir haben den Demokratiebegriff erweitert. Aber natürlich lernen noch immer alle täglich dazu: Stadträte, Verwaltung und Bürger. Wir können noch besser werden. **Sigmund:** Die Bürgerbeteiligung ist ein

hervorragendes Instrument – aber nur, wenn es richtig benutzt wird. Wir brauchen kompetente Bürger. Denn Protest ist legitim, aber im nächsten Schritt braucht es das richtige Handwerkszeug, um daraus eine konstruktive Mitgestaltung zu machen. Auch deshalb machen wir jetzt diese Reihe.

> **Für welche Zielgruppe ist die Reihe denn konkret gedacht?**

Sigmund: Grundsätzlich für alle Heidelberger. Aber wir hoffen schon, auch ein Publikum ansprechen zu können, das sich bislang noch nicht so beteiligt. Wir wollen zum Beispiel unbedingt auch Schüler dabei haben.

> **Das ist ja ein häufiges Vorurteil zur Bürgerbeteiligung in Heidelberg: Da machen doch sowieso nur immer dieselben „Profibürger“ mit.**

Gottschalk: Tatsächlich ist das Publikum oft sehr homogen. Deshalb sollten wir die „aufsuchende“ Bürgerbeteiligung weiter stärken. Dazu brauchen wir auch immer wieder ganz neue Formate, um Menschen abzuholen, die sich nicht so stark für Kommunalpolitik interessieren und nie zu einem klassischen Bürgerforum kommen würden.

> **Wie erreicht man die?**

Sigmund: Beim Konferenzzentrum etwa hat es gut funktioniert, mit einem Infomobil in die Stadtteile zu fahren und dort spontan ins Gespräch zu kommen.



Glauben an Bürgerbeteiligung (v.l.): Steffen Sigmund, Albertus Bujard und Andreas Gottschalk. Foto: Riemer

> **Würden Sie sagen, die Beteiligung zur Standortsuche für das Konferenzzentrum hat gut funktioniert?**

Bujard: Absolut, das war eine Sternstunde der Bürgerbeteiligung in Heidelberg. Ich selbst hätte anfangs nie geglaubt – und ich war auch nicht dafür –, dass es in die Bahnstadt kommt. Doch nun ist es so, und ich bin zu 100 Prozent von dieser Entscheidung überzeugt.

> **Und welcher Beteiligungsprozess hat überhaupt nicht funktioniert?**

Bujard: Bergheim-West. Da wurden die Alternativen für den Betriebshof-Standort viel zu früh auf eine – den Großen Ochsenkopf – eingengt. Zudem haben Bürger und Verwaltung nach dem ursprünglichen Gemeinderatsbeschluss zum

Standort kollektiv geschlafen. Jetzt liegt es an der Koordinierungsstelle Bürgerbeteiligung, aus diesem Scherbenhaufen noch etwas zu machen.

> **Ein gängiges Vorurteil zur Bürgerbeteiligung lautet ja: Sie verlängert Entscheidungsprozesse.**

Sigmund: Oft ist auch das Gegenteil der Fall, weil die Entscheidungen durch die Mitsprache der Bürger nämlich viel besser vorbereitet sind. Die Debatte um das Konferenzzentrum wurde drei Jahrzehnte lang geführt – und jetzt

plötzlich haben wir eine Entscheidung, die alle mittragen.

Bujard: Zudem fehlt uns oft der Vergleich: Wer weiß schon, wie lange Prozesse früher ohne Bürgerbeteiligung schon in der Verwaltung dauerten, bis die Öffentlichkeit überhaupt erst etwas davon mitbekam. Aber entscheidend ist: Die Lösungen, die mit Bürgerbeteiligung rauskommen, sind einfach besser. Auch die Stadträte haben verstanden, dass sie viel bessere Vorlagen kriegen und mit viel ruhigerem Gewissen entscheiden können, wenn die Bürger mitgeredet haben.

> **Ein schwerer Brocken ist der Masterplan Neuenheimer Feld. Sind Sie zuversichtlich, dass das Verfahren ein Erfolg wird?**

Sigmund: Dass die Protagonisten nun in mehreren Arenen zusammensitzen, ist schon ein großer Schritt – und dem in Heidelberg etablierten Instrument der Bürgerbeteiligung zu verdanken. Natürlich platzieren jetzt viele erst einmal ihre Interessen und glauben, sie können sich durchsetzen. Doch die Beteiligten müssen lernen, sich für das Verfahren zu öffnen. Ich glaube aber, dass das kommen wird, wenn sich alle ihre Hörner abgestoßen haben.

> **Aber die Interessen der Uni oder der Gärtner im Handschuhheimer Feld lassen sich doch nicht einfach durch mehr gegenseitiges Verständnis wegdiskutieren.**

Bujard: Es führt einfach kein Weg daran vorbei, dass alle aus ihrer unmittelbaren Betroffenheit herauskommen und erkennen, dass es hier um die Zukunft Heidelbergs für viele Jahrzehnte geht. Wir müssen die Köpfe freiblasen von allem Althergebrachten! Oder um es mit Einstein zu sagen: „Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.“

Gottschalk: Die Welt wird immer komplexer, und da können wir doch nicht immer weiter mit den alten Strategien reagieren. Die Uni betont ja häufig, unter welchem großem Wettbewerbsdruck sie steht. Ich würde empfehlen, gerade deshalb mehr Kollaboration zu suchen. Und dafür ist die Bürgerbeteiligung eine ideale Plattform.